

23. Mai 2006

Dramatischer Mozart vor orangenem Kran

Arien und g-Moll-Sinfonie in Witznitz zum Auftakt des Bornaer Musiksommers

Borna. Früher standen hier Maschinen. Nun ist vor der orangefarbenen Krananlage eine blauschwarze Bühne aufgebaut, die grüne Stühle zieren. Blumenschmuck gibt dem sonst schlichten weißen Raum mit den großen Fenstern vorgestern Nachmittag ein festliches Gepräge. Die Atmosphäre ist heil und freundlich. Brigitte Steinbach vom Kulturbüro Espenhain hat die Maschinenhalle der ehemaligen Brikettfabrik in Witznitz, jetzt „Kulturgenerator“, fürs Eröffnungskonzert des Bornaer Musiksommers gewählt, weil sie ungewöhnliche Orte für klassische Musik schätzt. Die Rechnung scheint aufzugehen.

Kurz vor Beginn werden noch zusätzliche Stühle herein getra-

gen, weil der Besucherandrang so groß ist. Die Sonne lächelt ab und zu herein, als das Westsächsische Symphonieorchester die Ouvertüre zu „Titus“ beginnt. Die Akustik in der Halle, die bis auf Brusthöhe weiße Kacheln zieren, ist für Fortstellen etwas zu mächtig. Aber insgesamt bietet sie eine große Klangfülle und ist im Piano und auch für die Sänger tragfähig.

Nancy Gibson in himmelblauem Kleid gibt mit klarem Sopran die Arie der Elektra aus „Idomeneo“. Zornig, empört, keifend, verzweifelnd und heiser in den Spitzentönen – so schwankt sie zwischen Rache und Liebe. Elektra-Gibson singt wie eine Furie, vom Orchester adäquat akzentuiert und illustriert.

Bariton Daniel Blumenschein interpretiert Arien des Figaro mit kraftvoller Stimme und ausdrucksvoller Mimik. Mit „Der Vogelfänger bin ich ja“ steht ein echter Gassenhauer auf dem Programm, der das Publikum schmunzeln lässt. Im Duett erklingen „Bei Männern, welche Liebe fühlen“ („Zauberflöte“), leider eher gebremst im Tempo, und das Papagena-Papageneduett – letzteres mit Augenzwinkern beider Partner.

Nach diesem heiteren Teil nimmt Dirigent Erik Ochsner Mozarts g-Moll-Sinfonie recht dramatisch. Der erste Satz ist tempomäßig beschwingt, das Thema aber ernst, über weite Strecken auch stürmisch interpretiert. Kontrastiert wird es

vom weichen und sanften Seitenthema. Zu Beginn des Andante lässt Ochsner die Dissonanzen leider nicht auskosten, so wirken sie brav und gezügelt. Das „Ich fühl es“-Motiv hingegen bekommt wunderbar seufzende Vorhalte und die Klangfarben sind abwechslungsreich. Das Menuett wird sehr kräftig gestrichen, breit und düster unterstützt von den Bässen.

Ochsner leitet die Westsachsen geradlinig. Im abschließenden Allegro sind die lauten Einwürfe der Hörner eine Spur zu unsauber. So gibt es insgesamt eine kraftvolle Interpretation, die den „dramatischen“ Mozart hervorhebt. Die Zuhörer sind an diesem Frühlingsabend sehr zufrieden. *Heike Bronn*



Leitete die Westsachsen: Dirigent Erik Ochsner. Foto: T. Kube

“Ochsner led the West Saxons in a straightforward manner. In the final Allegro, the entrances of the horns were a bit too loud and unclear. So, all in all, it was a powerful total interpretation, highlighting the dramatic Mozart. The audience on this Spring evening was pleased.”

22. Mai 2006

Leipziger Volkszeitung

Temperament und Spiellaune

Neuntes Anrechtskonzert des Westsächsischen Symphonieorchesters rezensiert

Borna. Was ist im Konzert genauso wichtig wie die Musik? – Die Zuhörer! Bevor der erste Ton erklang, ehrte ein Fagottist am Freitagabend zunächst eine seit 40 Jahren treue Abonnentin mit einem Blumenstrauß.

Das 9. Anrechtskonzert des Westsächsischen Symphonieorchesters im gut gefüllten Stadtkulturhaus war George Gershwin gewidmet. Die Werke des Amerikaners stecken voller unterschiedlicher Ideen und unkonventioneller Einfälle. Die „Rhapsodie in Blue“ beispielsweise schrieb der 26-Jährige für ein Jazzorchester. Und tatsächlich bewegt sich das Werk immer auf der Grenze zwischen **Klassik und Jazz**. **Gastdirigent Erik E. Ochsner** aus den USA

ließ es zunächst gemütlich angehen. Dann lenkte er die Symphoniker exakt und differenziert durch die rhythmischen Klippen und schnell wechselnden **Stimmungen der Musik**. Ya-Ou Xie am Flügel spielte mit klangvollem, rundem Anschlag, munter und mit Witz, dabei angemessen frei im Vortrag. Mal klassisch-virtuos, dann wieder recht „bluesig“. Hier wie im folgenden Klavierkonzert in F-Dur konnte man Filmmusik assoziieren oder schöne Melodien – eine Spezialität Gershwins – hören. Temperament und Spiellaune wurden sowohl vom Komponisten als auch den Ausführenden geboten. Der Eingangssatz des Konzertes war mit seinen Synkopen wie gegen den Strich ge-

bürstet und hatte ein wunderbar furioses Ende. „Romantische“ Dialoge wie die zwischen Flöte und Klavier ließen das unsaubere Solo der gestopften Trompete zu Beginn des Adagio bald vergessen. Im Schlusssatz traktierte die Pianistin virtuos ihr Instrument, um die perkussiven Tonwiederholungen – sie klingen wie komponiertes Herzrasen – den schmeichelnden Streichern entgegenzusetzen. Für den warmen Applaus bedankte sich die Chinesin mit einer frech-temperamentvollen Version des bekannt-beliebten „I got Rhythm“.

Die sinfonische Dichtung „Ein Amerikaner in Paris“ entstand 1928. Hier wird die Fantasie des Zuhörers angeregt: weltstädti-

ches Gewimmel, Verkehrslärm inklusive einkomponierter Autohupen, Flaneure, Liebespaare an der Seine, weinender Kinder in den Tuilerien... Ochsner und seine Musiker ließen munter Bilder in den Köpfen entstehen mit vorwitzigen Klarinetten, charmantem Holz, prägnantem Schlagzeug oder flottem Blech. Dabei war die Klangbalance auf Grund der klein besetzten Streicher des WSO hin zu Bläsern und Schlagwerk verschoben, was in Gershwins Werk, das von den Soli aller Instrumentengruppen lebt, positiv ins Gewicht fällt.

Es war ein kontrastreiches und unterhaltendes Programm. Dem Publikum hat es sicher gefallen. *Heike Bronn*

“American guest conductor Erik E. Ochsner took it easy at first. Then he led the Symphony musicians accurately and distinctly though the rhythmic cliffs and fast-changing mood of the music.”